

Mrs. Carrie Redfield.

Original-Roman von Arthur Zapp.

(6. Fortsetzung.)

10. Kapitel.

Je mehr sie sich dem Park näherte, desto langsamer wurden Hedwig Dürings Schritte. Der Gedanke, daß sie sich auf dem Wege zu einem Rendezvous befinde, lähmte ihre Willenskraft und jagte ihr heiße Schauer der Beschämung durch den Körper. Aber das Bewußtsein, daß sie dem Getrübten eine Erklärung schulde, trieb sie immer von neuem an. Bei einer Biegung des Weges erblickte sie ihn. Bei dem Anblick ihres Gewandes kam er ihr rasch entgegen.

„Ich danke Ihnen, gnädiges Fräulein,“ empfing er sie und lüftete seinen Hut, ohne zu wagen, ihr die Hand zur Begrüßung entgegenzutreten.

Sie sah ihn sehen, befangen an. Er trat an ihre linke Seite und sie setzten sich in Bewegung und gingen tiefer in den Park hinein.

„Ich habe heute früh den Eindruck gehabt,“ begann er, „daß Sie mir zürnen. Und ich weiß nicht, ob ich unter diesen Umständen wagen darf, Ihrer Frau Mama meinen Besuch zu machen und Ihre Grüße zu überbringen.“

Sie erröte heftig und kämpfte mit sich und wußte nicht, was sie erwidern sollte. Er kam ihr zu Hilfe.

„Wollen Sie mir nicht sagen, Fräulein Düring, was ich getan habe und warum Sie mir nun plötzlich die freundschaftliche Sympathie, die für mich so überaus beglückend war, entziehen zu müssen glauben?“

„Ich glaube — ich meine — Ihre Beziehungen zu Mrs. Carrie Redfield —“ stammelte sie in tiefster Verlegenheit.

Erstarrten und zugleich ein Ausdruck stiller Befriedigung suchte in seinem Gesicht.

„Wer hat Ihnen davon gesprochen?“

„Niemand. Ich selbst sah — schon in Berlin — sah ich, daß Ihnen Mrs. Redfield nicht so fremd gegenübersteht, als Sie sich hier den Anschein geben und ich weiß nicht, wie ich diesen — diesen Widerspruch in Ihrem Benehmen in Einklang bringen soll mit meiner Auffassung von den Pflichten eines —“

Sie stockte in ratloser Verwirrung und Befangenheit.

Wie freudiger Triumph blühte es in seinen Augen.

„Und darüber haben Sie sich nun den Kopf zerbrochen, Fräulein Hedwig?“

„Ich habe mich gefragt,“ erwiderte sie, nach Fassung und Haltung ringend, „was Sie und Mrs. Redfield zu dieser — dieser —“

„Komödie —“

„Veranlaßt haben könnte,“ schloß sie, während ihr die lobende Glut ins Gesicht schoß und sie zu

losend in die seine, während er mit überschäumender Leidenschaftlichkeit jagte: „Mein Fräulein Hedwig, Mrs. Carrie ist mir als Persönlichkeit durchaus gleichgültig, sie hat für mich nur Interesse, weil sie meinem Cousin Axel nahesteht. Und wenn ich mit ihr gewisse Heimlichkeiten hatte, die Ihnen unangenehm aufgefallen sind, ohne daß ich selbst eine Ahnung davon gehabt, so geschah auch das einzig und allein im Interesse Axels, der mich dauerte und dem ich gern zu seinem vollen Glück verholfen hätte. Mein Herz aber hat nie für Mrs. Carrie geschlagen, denn es ist ganz ausgefüllt von einem lieblichen Mädchenbild. Sollten Sie nicht ahnen, Fräulein Hedwig, wer in meinen Augen das Ideal aller weiblichen Schönheit und Tugend ist?“

Er drückte ihre Finger mit hereditärem Druck und sah ihr mit leidenschaftlichen Blicken in das von tiefer, mühsam beherrschter Gemütsbewegung zuckende Gesicht. Und jetzt — er sah es mit jeilicher Erschütterung — hingen sich zwei helle, schimmernde Tropfen an ihre langen, dunklen Augenwimpern.

„Hedwig —“ rief er hingerissen, seiner nicht mehr mächtig, „küße, teure Hedwig, Sie sind es, die ich liebe von ganzem Herzen, aus tiefster Seele. . . . Habe ich Sie erschreckt? Verzeihen Sie mir! Sagen Sie mir nur ein Wort, ein einziges, kleines Wörtchen. Darf ich hoffen: ja oder nein?“

Aber sie brachte es nicht über sich, ihm in Worten zu offenbaren, was sie empfand. Doch der aufstrahlende, verklärte Blick, den sie jetzt auf ihn heftete, verkündete ihm deutlich, überzeugend, daß er geliebt wurde. Und mit einem Aufschrei süßesten Glückes riß er sie an seine Brust und küßte sie auf die ihm sich willig bietenden Lippen.

11. Kapitel.

Mrs. Carrie Redfield war nach ihrer Unterredung mit Marie von Dressentin wieder in ihr Zimmer geeilt, hatte mit frischem Wasser die Spuren ihrer Tränen verwischt und war dann hinabgegangen. Jetzt saß sie bei Herrn von Dressentin vor der Tür. Das Gespräch schlich sehr träge hin, ganz im Gegensatz zu sonst. Die Engländerin schien ganz ihre Lebhaftigkeit und muntere Laune eingebüßt zu haben, und blifte gedankenvoll, zerstreut vor sich hin. Auch in Herrn von Dressentins Wesen lag heute etwas Befangenes und Gedrücktes. Er sah seine Gefährtin wieder-



Kinderwagen-Schlitten in St. Moritz.

Die Sockelaison in St. Moritz hat ihren Anfang genommen und nicht nur Freunde des Wintersports sondern auch viele Erholungsbedürftige geben zur Wintertour dorthin. Da St. Moritz den ganzen Winter über in Schnee gehüllt ist, spielt sich der gesamte Verkehr auf Schlitten ab, sodas auch Kinderwagen mit Schlittenfesseln benutzt werden, was man wohl nur in St. Moritz findet.

gleich ihren Atem anhielt, um sich keinen Laut seiner mit fiebriger Spannung erwarteten Antwort entgegen zu lassen.

„Sie glaubten natürlich,“ sagte er und in seiner Stimme zitterte deutlich die ungestüme Freude, die Hedwig Dürings halbes Geständnis in ihm hervorzuwerfen schien, „Sie glaubten natürlich, daß zwischen Mrs. Carrie und mir zarte Beziehungen bestehen müßten und das kränkte Sie — kränkte es Sie wirklich, Fräulein Hedwig?“

„Weil ich glaube,“ fiel sie hastig, noch heftiger erglühend, ein, „daß Sie unaufrichtig seien gegen Ihre Verwandten —“

„Und das ärgerte Sie, weil Sie mich gern so vollkommen wie möglich gesehen hätten. Sagen Sie mir bitte, was es dieser Grund?“

Sie erwiderte nichts, sondern stand ihm mit geanktem Haupte, in tödlicher Verlegenheit gegenüber. Da erjahte er ihre Hand und nahm sie lieb-

hast von der Seite an mit einem scheuen, forschenden Blick; dann blickte er wieder über den Hof hin, der menschenleer, verödet dalag, denn alle Knechte, Tagelöhner und Wägel waren draußen bei der Ernte. Endlich stand er langsam auf.

„Würden Sie die Liebenswürdigkeit haben, mich hinein zu begleiten, Mrs. Redfield?“ sagte er.

Sie erhob sich, trat hilfsbereit an seine Seite und reichte ihm ihren Arm. Er stützte sich sanft, streifte sie mit einem schmerzlichen, zufriedenen und dankbaren Blick, dann gingen sie langsam ins Haus. Im Wohnzimmer ließ sich der Rittergutsbesitzer noch etwas schwerfällig auf dem Sofa nieder. Mr. Carrie Redfield nahm auf einem Stuhl Platz, ihm gegenüber. Eine unbelegte Pause entstand. Herr von Bressentin blickte die ihm gegenüberliegende an, die schweigend mit gesenktem Gesicht auf die Tischplatte starrte und mit ihren Gedanken offenbar anderswo weilte, räusperte sich und öffnete den Mund, als ob er etwas sagen wollte, räusperte sich von neuem und schob sich mit einer ärgerlichen Bewegung weiter auf das Sofa.

Die Engländerin erhob sich und machte eine Wendung nach dem Bücherregal hin.

„Soll ich Ihnen etwas vorlesen, Herr von Bressentin?“

Der Rittergutsbesitzer gab sich einen entschlossenen Ruck.

„Sehr liebenswürdig, Mrs. Redfield, aber ich — hätte etwas mit Ihnen zu besprechen. Bitte wollen Sie Platz nehmen und mich ruhig anhören.“

Sie gehorchte mechanisch. Ein ängstlicher Blick flog schon zu ihm hinüber. Der Rittergutsbesitzer griff sich mit zwei Fingern in seinen Stiefriemen und küstete ihn, als fühlte er sich unangenehm benezt.

„Mr. Carrie, wie lange fernem wir uns eigentlich?“ begann Herr von Bressentin, ein gemüthliches Lächeln heuchelnd.

„Etwas über vier Wochen, Herr von Bressentin.“

Er zeigte ein ostentativ erkautes Gesicht.

„Erst vier Wochen. Ich habe das Gefühl, als wären es mindestens ebensoviele Monate. Mir ist's, als wäre ich schon lange, lange mit Ihnen bekannt und als müßten wir immer auf einem so guten Fuß mit einander bleiben, wie jetzt.“

Eine leichte Röthe innerer Erregung stieg dem alten Herrn ins Anfsicht. Mrs. Carrie Redfields Augen leuchteten auf und sie sah mit einem warmen, dankbaren Blick zu dem Sprechenden hinüber.

„Sie sind sehr liebenswürdig, Herr von Bressentin,“ sagte sie. „Es ist mir sehr angenehm, zu hören, daß ich Ihnen keine Fremde mehr bin.“

Ihr Ton klang so herzlich und aufrichtig, daß ihm das Herz dabei aufging.

„Nein, Mrs. Carrie,“ rief er lebhaft, „das sind Sie nicht, gewiß nicht. Und wenn es nach mir ginge, dürften Sie überhaupt nicht mehr nach Ihrem feuchten, nebeligen London zurückkehren, sondern müßten immer bei uns bleiben, hier in unserem lieben Deutschland.“

Wieder entstand eine Pause, wieder blickte Mrs. Redfield schweigend in ihren Schoß. Herr von Bressentin trommelte nervös, aufgeregt mit den Fingern seiner Rechten auf den Tisch. Plötzlich neigte er seinen Oberkörper über den Tisch und fuhr mit einem leisen, fast flüsternden Ton fort: „Würde es Ihnen schwer werden, bei uns zu bleiben, Mrs. Carrie, für immer?“

Sie schüttelte langsam mit dem Kopf, ohne ihren Blick zu erheben und ließ ein leises „nein“ hören.

Der Rittergutsbesitzer machte eine auffahrende Bewegung, als wollte er auf seine Füße springen.

„Mrs. Carrie!“ rief er und sein Gesicht war ganz erhit. Sie glauben nicht, wie glücklich mich Ihre Antwort macht. Mrs. Carrie, ich — Sie kommen meinem innigsten, heißesten Wunsch entgegen. Mrs. Carrie, wenn Sie entschlossen sind,

bei uns zu bleiben, dann — dann gibt es nur eine Form, in der — der das geschehen könnte.“

Er hatte sich mit beiden Händen auf die Tischplatte gestützt und sich in seiner Aufregung halb erhoben. Sie erwiderte nichts, sondern ließ ihr Haupt nur noch tiefer auf ihre Brust sinken.

Mrs. Carrie,“ fuhr der immer mehr in Feuer geratende alte Herr fort, „Sie werden es längst bemerkt haben, einen wie bezwingenden Eindruck Sie auf mich hervorgebracht haben, wie sehr Ihre Anmut, Ihr Liebreiz, Ihr ganzes, anziehendes, befruchtendes Wesen auf mich gewirkt hat. Freilich, ich bin Ihnen gegenüber ein alter Mann, aber mein Herz ist ganz erfüllt von Ihnen und wenn ich Ihnen auch nicht die braufende Leidenschaft eines jungen Mannes entgegenbringen kann, eine herzliche Zuneigung und ein liebevolles, achungsvolles Interesse ist Ihnen von meiner Seite immer gewiß.“

Sie hob mit einem Ruck ihr Gesicht und starrte ihn erschreckt, entsetzt an und wollte ihm in die Rede fallen. Aber er achtete nicht darauf, sondern vollendete ganz von seinen Empfindungen beherrscht: „Und darum frage ich Sie, Mrs. Carrie, ob Sie mir soviel Sympathie entgegenbringen, daß Sie sich entschließen können, mir Ihre Hand zu reichen fürs Leben und ob Sie Herrin auf Waltersshagen —“

Mrs. Carrie Redfield war bei den letzten Worten des Rittergutsbesitzers aufgesprungen; jetzt stand sie ihm gegenüber, heftig atmend und eine unendlich peinliche Empfindung in ihren Nerven.

„Herr von Bressentin,“ rief sie, ihn unterbrechend, abwehrend.

Er stutzte; seine freudige Erregung und frohe Zuversicht schlugen blitzschnell in Befangenheit und Unsicherheit um.

„Habe ich Sie gekränkt, Mrs. Carrie?“ fragte er kleinlaut.

Sie stieß tief den Atem aus; ihre Augen blitzelten, als hielt sie mühsam die Tränen zurück. Sie legte die Hand mit einer Gebärde schmerzlicher Empfindung an ihre Stirn.

„Sie haben mir sehr wehe getan, Herr von Bressentin.“

Der Rittergutsbesitzer starrte erschreckt und bestürzt zu ihr hinüber.

„Aber, meine teure Mrs. Carrie!“ stammelte er.

Sie stand zitternd am Tisch und wurde abwechselnd rot und blaß.

„Ach Gott, ach Gott!“ stöhnte sie in peinlichster Verwirrung.

Herr von Bressentin raffte sich auf; er rückte sich in eine straffe, aufrechte Haltung.

„Sie weisen also meinen Antrag zurück, Mrs. Carrie?“ fragte er. „Bitte geben Sie mir eine rüchhaltige Antwort!“

Sie schien ein paar Momente lang in schwerem Kampf mit sich zu ringen; plötzlich aber erhob sie ihr Knie mit energischem Ruck, sah, wenn auch noch etwas befangen, doch entschlossen, zu ihm hinüber und sagte klar und deutlich:

„Ich bin verheiratet, Herr von Bressentin.“

Er fuhr unwillkürlich zurück und starrte sie ungläubig an.

„Aber Sie sind doch geschieden, Mrs. Redfield.“

Sie schüttelte mit dem Kopf.

„Nicht geschieden, Herr von Bressentin; ich lebe nur getrennt von meinem Mann.“

„Getrennt?“ Der Sprechende riß seine Augen weit auf. „Aber mein Neffe teilte mir doch mit —“

„Es war eine List, eine Notlüge. Verzeihen Sie ihm, verzeihen Sie mir und —“

Der alte Herr geriet immer mehr in Erstaunen. Seine Brauen zogen sich zusammen; er kämpfte mit einem aufsteigenden Aerger.

„Aber ich begreife nicht. Wo ist denn Ihr Mann?“

Sie hielt für eine kurze Sekunde den Atem an und zögerte mit der Antwort. Aber nun stieß sie ein kurzes, lautes „Hier!“ hervor.

„Hier — in Deutschland?“

„Hier — in Waltersshagen.“

Der Rittergutsbesitzer fuhr zurück, als habe ihn ein Schlag getroffen.

„Wie?“ stammelte er und sah die ihm mit entschlossener Miene Gegenüberstehende ungläubig an.

„Hier — in Waltersshagen?“ Doch — doch nicht etwa mein Neffe Georg?“

„Nein . . . ! Ihr Sohn!“

Der alte Herr sank auf das Sofa zurück. Aber er rechte sich gleich wieder in die Höhe. Enttäuschung, Aerger, Beschämung und Zorn drückten sich zugleich in seinen heftig vibrierenden Zügen und in den Wülsten seiner Augen aus.

„Arel?“ rief er. „Sie sind Arels Frau?“

„Ja.“

„Aber wie ist denn das —? Seit wann denn?“

„Seit einem halben Jahr.“

„Und das — das erfahre ich erst jetzt?“

Er sah sie, der gegenüber er noch vor wenigen Minuten sich in schmeichelehaftesten, liebenswürdigsten Worten erschöpft hatte, mit strengen, zornigen Mienen an.

Carrie erhob ihre ineinandergeklungenen Hände bittern.

„Zürnen Sie ihm bitte nicht!“ sagte sie flehend.

„Er konnte es Ihnen ja nicht mitteilen. Sie hatten ihm ja verboten zu schreiben und haben seine Briefe uneröffnet zurückgehen lassen. So sah er sich außerstande gesetzt, Ihnen von unserer Heirat Kenntnis zu geben. Und dann — als dann Ihr Aufruf in den Zeitungen erschien, wagte er es nicht, es Ihnen in seinem ersten Schreiben mitzuteilen, denn er fürchtete, die Veröhnung mit Ihnen, die er heiß ersehnte und seine Rückkehr in die Heimat würden dadurch in Frage gestellt sein. Und so wandte er sich zunächst an Georg und bat um Rat, wie er sich zu verhalten habe. Und auch Georg war der Meinung, daß es besser sei, zunächst geheim zu halten, daß Arel verheiratet sei. Die Hauptsache sei, daß Arel zuerst im Vaterhause wieder aufgenommen werde und zu Ihnen wieder in gute Beziehungen käme. Ich reiste nun zwar mit Arel zusammen von Newport ab, ging aber in Southampton, wo mich Georg empfing, an Land und blieb die nächsten Wochen in England, bis Georg mit Arel verabredet hatte, daß Ihnen Gelegenheit geboten würde, mich kennen zu lernen und zwar ohne das Vorurteil, das Sie wahrscheinlich der amerikanischen Schauspielerin entgegengebracht —“

Eine hastige Bewegung des alten Herrn unterbrach sie.

„Wie? Sie — Sie sind Schauspielerin?“

„Ich war es. Jetzt bin ich nichts als Arels Frau.“

Herr von Bressentin stieß hörbar den Atem aus, seine Finger krampften sich heftig zusammen.

„Und um — um in Waltersshagen Eingang finden zu können,“ sagte er, seine Brauen streng runzelnd, „erfanden Sie in Gemeinschaft mit meinem Neffen und Arel das Märchen, daß Sie die Tochter einer in London anjässigen Familie seien, die zu Georg in freundschaftlichen Beziehungen stehe?“

Sie nickte mit der Miene einer auf einer Unwahrheit ertappten Sünderin.

Der Rittergutsbesitzer wurde immer mehr von dem in ihm kochenden Aerger übermannt.

„So?“ brauste er auf. „Also das Opfer einer Intrigue bin ich — eines hinter meinem Rücken listig abgetarnten Intrigue! Ich muß sagen: eine nette Rolle haben Sie mir da zugebracht, Sie und — Ihre Mitschuldigen.“

Die junge Frau erhob von neuem flehentlich ihre Hände.

„Verzeihen Sie uns! Wir konnten ja doch nicht anders. Wir besanden uns ja doch in einer Zwangslage.“ Sie ging um den Teppich herum und trat an seine Seite. „Ich appelliere an Ihr

gütiges Herz," fuhr sie bittend fort, „an Ihr Gerechtigkeitsgefühl, an Ihre Vaterliebe. Das Wohlwollen und die Güte, die Sie mir bisher erwiesen —"

„Die Sie sich erschlichen haben," unterbrach er zornig.

Sie sah ihn betreten, verschüchtert und zugleich flehend an.

„Mein Gott, ich bin ja doch dieselbe, die ich war. Ich bin ja doch jetzt keine andere. Warum wollen Sie mir denn nun plötzlich Ihr Wohlwollen entziehen?"

„Weil Sie sich eine Komödie mit mir erlaubt haben. Ihr Talent zur Schauspielerin erkenne ich an," fügte er mit beißender Ironie hinzu, „aber, ob Sie sich zu meiner Schwiegertochter, zur Frau eines deutschen Landwirts eignen, erscheint mir mehr als fraglich."

„Warum?" Eine plötzliche Röte flammte in ihrem Gesicht auf und in ihren Augen blühte es. Ihre bittende, demütigende Haltung wich einer gekränkten, protestierenden Miene. „Sie haben mich doch selbst für würdig gehalten, die Gatten eines Landwirts zu werden."

Herr von Bressentin biß sich auf die Lippen und schlug unwillkürlich die Augen vor ihren vorwurfsvollen Blicken nieder. Sein Unmut aber fühlte sich durch diese Bemerkung, die ihr in der Erregung herausgefahren war, nicht weniger als befähigt, sondern eher noch mehr angefaßt.

„Ich ging von einer falschen Voraussetzung aus," erklärte er streng. „Sie — Sie selbst sind daran schuld. Sie haben sich mir in einer Maske genähert und haben sich bei mir eingeschmeichelt und die Liebenswürdigkeit gespielt!"

„Mein Gott! Das können Sie mir doch nicht zum Vorwurf machen. Mir lag doch natürlich daran, einen so guten Eindruck wie möglich auf den Vater meines Mannes zu machen. Seien Sie doch gerecht! Ich habe mir doch die Eigenschaften nicht erst angeeignet, die ich vor Ihnen entfaltete, wenn ich sie auch in ein möglichst günstiges Licht zu rücken mich bemühte. Und wenn Sie mich in all der Zeit für nett und liebenswert hielten, warum bin ich es denn nicht auch heute noch in Ihren Augen?"

Herr von Bressentin fand nicht gleich eine Erwiderung. Er blickte beiseit und in peinlichster Gemütsverfassung vor sich hin und zapfte unentschlossen an seinem Bart. Endlich stieß er brunnig hervor: „Sie haben recht, Sie sind nicht so sehr zu tadeln, wie Axel. Er trägt die Verantwortung. Schiden Sie mir Axel!"

Die junge Frau zauderte. Als er eine Bewegung der Ungeduld machte, sagte sie bittend: „Seien Sie nicht zu streng mit ihm! Bedenken Sie, was er in all der Zeit an heimlichen Kämpfen und Martern ausgestanden hat!"

Sie ging. Herr von Bressentin humpelte so lechhaft, als es sein noch immer an einer Schwäche laborierender Fuß erlaubte, durch das Zimmer. Ihm war sehr unbehaglich zu Mutte. Es war so eine Art Stagenjammerstimmung in ihm. Lächerlich und albern kam er sich vor. Man hatte ihn sozusagen an der Nase herumgeführt. Donnerwetter! Das sollte ihm Axel büßen.

(Schluß folgt.)

Hygienische Bedeutung des Windes.

Der Wind ist für unser Wohlbefinden von größter Bedeutung. Indem er die Luft bald hierhin, bald dorthin führt, mischt er sie tüchtig durcheinander; vor allem verteilt er die in Berührung mit der Erdoberfläche gekommenen, verdorbenen Luftschichten im weiten Luftmeer und führt uns dafür wieder gute Luft zu. Die stete Lufterneuerung durch den Wind ist besonders für solche Orte von großem Wert, an denen sich eine zahlreiche Bevölkerung

zusammenbrängt. Ueber großen Städten steigen ungeheure Mengen von schädlichen Gasen auf; würden dieselben nicht zerstreut, so müßte bald an dem Ort ihrer Entstehung alles Leben erlöschen. Nun erhebt sich aber ein Wind und trägt die giftigen Gase, die der Gewerbebetrieb, das absterbende organische Leben und der animalische Lebensprozeß erzeugen, weit fort und führt dafür reine, frische Luft herbei. In der Nähe von Hüttenwerken, von Blei- und Quecksilberöfen, erkennt man die vorherrschende Windrichtung an der Verkümmernng des gesamten Pflanzenwuchses; denn auf der Bahn, auf der er gewöhnlich dahinströmt, nimmt der Wind auch alle jene Auscheidungen mit, welche für das organische Leben so überaus schädlich sind. Auch in Sümpfen bilden sich fortwährend giftige Luftarten; könnten sie sich ungestört ansammeln, so dürfte sich diesen Verhältnissen bald kein Mensch mehr ungestraft nahen. Wo in tiefen Tälern aus Mangel an einem frischen Luftzug die Nebel tagelang sich festsetzen, da treten gewöhnlich Diphtheritis und Influenza weit häufiger und heftiger auf, als auf der Hochebene, auf der der Wind die Nebel bald zerstreut. — Wie der Wind die Luft reinigt, so kann er sie freilich auch mit giftigen Stoffen erfüllen und Krankheitserreger aller Art weit verbreiten; Staub aufwühlende Winde sind eine große Plage vieler Städte.

Langandauernde Windstillen sind von ungünstigem Einfluß auf den Gesundheitszustand, weil sie die Verunreinigung der Luft begünstigen und uns in der wärmeren Jahreszeit zu unvollkommen entwärmen. Man hat berechnet, daß bei einer Windgeschwindigkeit von drei Metern in der Sekunde in der Stunde gegen 11 000 Kubimeter Luft mit einem im Freien stehenden erwachsenen menschlichen Körper in Berührung kommen. Eine solche Menge Luft entzieht dem Körper durch Leitung sowie durch Steigerung der Wasserverdunstung viel Wärme. Die durch den Wind herbeigeführte Entwärmung des Körpers empfinden wir in sehr verschiedener Weise. Bei mittleren und hohen Temperaturen wirkt der Wind höchst angenehm und wohltätig, und zwar fühlt der Wind bei Temperaturen bis zu 35 Grad Celsius vorwiegend durch Vermehrung der Wärmeleitung, während noch wärmerer Wind zu einer beträchtlichen Vermehrung der Wasserabgabe (bis auf das Doppelte und Dreifache) führt. Im Gegensatz zu Klimaten mit toter oder unbewegter Luft, welche einen abspannenden, die Lethargie begünstigenden Einfluß haben, besitzen Klimate mit stärkerer Luftbewegung im allgemeinen eine die Tätigkeit steigende Wirkung. Bei niedriger Temperatur zwingt die starke Abkühlung durch den Wind zu vermehrter Nahrungsaufnahme, regt also den Stoffwechsel an. Hieran liegt sicher ein Faktor für die Erklärung der wohltätigen Wirkung der Luftkurorte. Sehr unangenehm wird die durch den Wind bewirkte Entwärmung des Körpers in der kälteren Jahreszeit empfunden. Bei stiller Luft ertragen wir selbst hohe Kältegrade leicht; ist hingegen die Luft stärker bewegt, so friert uns schon bei geringerer Kälte in hohem Grade. Ist unser Körper erhitzt, so ruft lebhaft bewegte Luft sehr leicht Störungen im Wärmehaushalt des Körpers und damit Krankheiten hervor.

Der Wind hat aber nicht immer denselben Einfluß auf unsere Gesundheit. Entsprechend der verschiedenen Temperatur und Feuchtigkeit spielt hierbei die Richtung des Windes eine bedeutende Rolle. Kalte und trockene Winde, wie der Nord- und Ostwind, werden leicht den Atmungsorganen gefährlich und reizen das Nervensystem, erhalten uns aber munter und kräftig, wenn sie nicht zu stark sind. Dazu mag der Umstand beitragen, daß bei Nordwind die Luft mehr Sauerstoff enthält, als bei Südwind. Da die rauhen Winde aus Norden und Osten leicht Erkältungen und Erkrankungen der Atmungsorgane verursachen, suchen Personen, deren Beruf krank ist, am besten solche Orte auf, welche vor diesen Winden geschützt sind. Die warmen und feuchten Süd- und Westwinde be-

schränken die Hauttätigkeit und rufen das Gefühl der Abspannung und der Mattigkeit hervor. Rasches Umschlagen des Windes wirkt ähnlich wie plötzliche Temperaturveränderungen, um so mehr, als eine Änderung in der Richtung des Windes in der Tat gewöhnlich von einem Sinken oder Steigen des Thermometers begleitet ist.

Dieser Umstand ist von ganz besonderer Bedeutung. Ohne den Wind wäre das Klima vieler Länder ganz anders, als es tatsächlich ist. „In den zwischen den Grenzen der Tropenzone und dem inneren Polargebiete liegenden Klimagürteln," sagt Dr. Hann, „sind es die Winde, die geradezu das Klima beherrschen, indem sie, je nach ihrer Herkunft, oft die gerade entgegengesetzten Witterungsercheinungen mit sich bringen und während ihrer Dauer aufrecht erhalten. Wenn im westlichen Europa längere Zeit hindurch nordöstliche und östliche Winde wehen, so bringen sie eine Invasion des trockenen, heiteren, im Winter kalten, im Sommer warmen Kontinentalklimas; herrschen umgekehrt südwestliche und westliche Winde, so dringt der Einfluß des Ozeans weit in das Land hinein vor, und nasses, trübes, im Winter warmes, im Sommer kühles Wetter charakterisiert denselben." Nur sehr wenige, etwa durch hohe Gebirgskette alleseitig abgeschlossene Gebiete haben sozusagen ihr eigenes Klima, bei den meisten anderen Ländern besteht die Witterung fast nur in einer fortwährenden Verschiebung der klimatischen Grenzen durch die herrschenden Winde. In dieser Hinsicht nutzen uns die Winde vielfach in hohem Grade. Ohne den Wind, der bald kalte, bald warme Luft zuführt, wären unsere Sommer heißer, aber auch unsere Winter kälter, wären schon die Temperaturunterschiede zwischen Tag und Nacht größer. Wenn es aus eigener Erfahrung bekannt ist, wie schädlich schnelle Temperaturwechsel auf unseren Organismus einwirken, der weiß die ausgleichende Wirkung der Winde wohl zu schätzen.

Unser Gesundheitszustand ist in hohem Grade vom Wetter abhängig, dieses aber bestimmt und macht der Wind. Wie innig der Zusammenhang zwischen Wind und Wetter ist, läßt sich am besten im Winter beobachten. Solange die Herrschaft des Ostwindes dauert, ist das Wetter hell und klar, die Luft kalt, aber rein. Nach und nach beginnen jedoch andere Winde durchzudringen; die Kälte mildert sich und der Himmel überpinnt sich mit einem zarten Gewebe von Federnwolken. Allmählich geht der Wind über in Südost, der Himmel überzieht sich dichter, das zierliche Netz der Lämmerwolken verdichtet sich zu federigen Schichtwolken, aus denen zuweilen spärlicher Regen oder Schnee herabfällt. Indessen dreht sich der Wind weiter nach Süd- und Südwest, die Sonne verbirgt sich hinter dichten Wolken, aus welchen strömender Regen oder großflodriger Schnee hervorbricht. Indem der Wind sich nach dem Westen wendet, und die bisherige milde Temperatur wieder rauher wird, dauern die Niederschläge noch länger fort. Mit eintretendem Nordwestwind zerreißt die Wolkendecke, felsam geformte Hauf- und Schichtwolken jagen am Himmel dahin, von Zeit zu Zeit heftige Schauer von Regen oder Schnee herabsendend. Gewinnt endlich der Nordwind die Oberhand, so klart sich der Himmel auf und das Wetter wird wieder besser.

So beeinflusst der Wind unser Befinden auf recht mannigfaltige Weise. Achtet man nun freilich in gesunden Tagen nur wenig auf ihn, so kann doch Krankheit ihm gegenüber größere Voracht nötig machen. St. Bürger.

Aphorismen zur Gesundheitspflege.

Heiterkeit ist der Sonnenschein des Lebens. Ihn müssen die Nebel weichen, in welche Sorgen und Mühseligkeit die Seele zu hüllen suchen. Seine belebende Kraft durchdringt gedeihenfördernd das ganze Wesen des Menschen und läßt ihm die Rosen der Gesundheit blühen. C. Gutl.

Auf falscher Bahn.

Roman von Elisabeth Halden.

(4. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„**E**i nicht unverständlich, verlange nichts Unmögliches, es bleibt uns weiter nichts übrig, als hier im Walde zu bleiben.“

Sein harter Ton schüchterte sie ein, wie so oft; sie weinte leise, aber sie fügte sich ihm nun vollends. Eng aneinander gedrückt, um sich etwas zu erwärmen, kauerten sie sich nieder und verbarrieten so eine Zeitlang, die ihnen endlos vorkam. Dann erhoben sie sich wieder; denn Graf Alfred fürchtete die Kälte für das weinende Mädchen, und sie schlichen müde und hoffnungslos weiter, bis sie die Erschöpfung von neuem übermannte. Nach einigen Stunden hörte der Regen auf, der Waldboden war aber so von Feuchtigkeit durchtränkt, daß er einem Sumpfe gleich, und die Zweige und Äste der Bäume ergossen, vom Winde bewegt, das aufgespeicherte Wasser über sie.

Leonie bebte wie Espenlaub, ihre Zähne schlügen klappernd zusammen, und dem Grafen erging es kaum besser, aber er dachte fest nicht an sich selbst, in dem Bestreben, das junge Mädchen zu bewahren, wie er vermochte. So vertrieb in unbeschreiblicher Langsamkeit die qualvolle Nacht und sie begrißten den bleichen Schimmer des neuen Tages, der sich durch die Bäume fahl, mit so freudigen Empfindungen, wie sie deren überhaupt noch fähig waren.

Graf Alfred sprach Leonie wieder Mut ein, und sie raffte ihre letzten Kräfte zusammen, um ihn zu folgen. Das Suchen begann von neuem und mit besserem Erfolge, sie fanden den Weg, eine Fahrstraße. Es war ihnen wie ein Gruß, das erste Anzeichen von Menschen, und ohne zu fragen, wohin sie gelangen würden, schritten sie auf dem durchweichten Wege hin, neu belebt durch die wieder erwachende Hoffnung.

Es dauerte auch nicht allzulange, so öffnete sich der Wald vor ihnen, und sie erblickten ein Dorf, dahinter das Meer, das in den Strahlen der aufgehenden Sonne erglänzte.

„Dem Himmel sei Dank, wir sind gerettet! Es ist Stagen!“ rief der Graf aus. Nur noch etwas Mut, mein Lieb, und Deine Leiden sind überstanden. Dort findest Du Ruhe, Wärme und Pflege. Hätten wir geahnt, daß wir uns einem solchen Ruhehafen so nahe fänden, diese furchtbare Nacht wäre uns erspart geblieben.“

Leonie atmete auf und strengte sich aufs äußerste an; von dem Grafen unterstützt, schleppte sie sich vorwärts; der Weg zum Dorfe erschien ihr unendlich lang, aber endlich war er doch zurückgelegt. Noch lag alles in tiefem Schlafe, aber auf Graf Alfreds energisches Rufen öffnete sich ein Fenster im Wirtshaus, bald darauf die Tür, und die Wirtin, nach der er gerufen hatte, erschien in Person.

Ihre Mienen verrieten das äußerste Erstaunen, und mit Mühe unterdrückte sie neugierige Fragen; der Anblick des jungen Paares, dessen Anzug und ganze Erscheinung Zeugnis von dem Schrecken der Nacht ablegte, war wohl geeignet, ihre Verwunderung zu erregen.

Leonie war auf einen Stuhl gesunken; mit geschlossenen Augen, aufgelösten, von Nässe triefenden Haaren und Kleidern, totenbleich, schien alles Leben aus ihr entwichen, und das Mitleid der Frau erwachte so sehr, daß es nicht erst des Antriebens des Grafen bedurfte, um ihren tätigen Beistand zu gewinnen.

„Schnell ein erwärmendes Getränk, etwas Grog, Kaffee, was sie haben!“ befahl er. „Trockene Kleider und ein durchwärmtes Bett!“ Sie sehen, die Dame ist aufs äußerste erschöpft. Wir verirren uns im Walde und konnten uns nicht wieder zurechtfinden!“

„Das arme Fräulein! Sie sieht aus, als könne sie uns unter den Händen sterben!“ wehklagte die Wirtin und rief ihre Mägde zu Hilfeleistungen herbei.

Ein mächtiges Feuer war schnell in der Küche entzündet, um Wärmefläschen zu machen, und Graf Alfred begab sich selbst dorthin, sowohl um seine erstarrten Glieder zu erwärmen, als um ein Glas Grog für Leonie zu bereiten, die sich fast willenlos hatte fortwähren lassen und jetzt zu Bett gebracht wurde. Wie im Traum ließ sie sich auskleiden, die Wirtin half mit ihren eigenen Sachen aus, dann streckte sie sich in den weichen Federn aus, deren wohlthuende Wärme sie mit Wärme empfand, und war im nächsten Augenblick eingeschlafen.

Mit Mühe nur ließ sie sich ermuntern, um den Grog zu trinken, der neues Leben in ihre Adern goß; auch etwas Nahrung nötigte ihr die Frau auf. Sie gehorchte mechanisch, und verfiel dann wieder in den tiefen, traumlosen Schlaf, ohne einen weiteren Gedanken an alles Ungemach, das ihrer harrete.

Graf Alfred wartete nur, bis er gute Nachricht über Leonie erhielt, dann frühstückte er mit einem wahren Heißhunger und suchte nun gleichfalls sein Lager auf, um sich dort in festem Schlummer von der durchlebten Angst und Anstrengung zu erholen.

Während die Wirtin mit ihren Mägden die verdorbenen und beschmutzten Kleidungsstücke, so gut es ging, reinigte und zum Trocknen ans Feuer hing, wurden viele Vermutungen und Bemerkungen ausgetauscht.

Endlich sagte die Hausfrau zu den geschwägigen Mädchen:

„Nun fort an eure Arbeit! Es ist schon viel Zeit verloren gegangen. Ich rate Euch, laßt das Getuschel sein! Eine harte Lehre hat das Fräulein in dieser Nacht bekommen, und vielleicht nimmt sie sich die zu Herzen.“

Die Partie nach der Strandburg war auf die angenehmste Weise verlaufen. Der Weg führte an der Küste entlang; der frische Seewind nahm der Luft ihre drückende Schwüle, und die kleine Gesellschaft befand sich in der heitersten Stimmung.

Der Kommerzienrat blickte mit inniger Freude auf seine Tochter, die blühend und frisch neben ihm saß; ihr Auge war so klar, ihr Mund lächelte so fröhlich und harmlos, sie erfreute sich so mit ganzem Herzen an den Schönheiten der Natur, daß niemand, der die Ergebnisse des letzten Jahres kannte, daran zu zweifeln vermochte, sie habe die bittere Enttäuschung vollständig überwunden und schaue mit frohem Mute und frischer Hoffnung in die Zukunft.

Doktor Münchow, der sie mit dem doppelten Interesse des Freundes und des Arztes beobachtete, machte dieselbe Wahrnehmung; mit ihren Körperkräften war auch ihre Seele erstarkt und hatte die Trauer um eine ihrer nicht würdige Neigung abgestreift. Er dachte dabei auch an sich selbst. Gleich diesem jungen Mädchen hatte er einen großen Schmerz erlebt, aber nicht gleich ihr ihn überwunden. Der Stachel saß noch tief in seinem Innern, er würde nie von dem bitteren Leid genesen. Seine Liebe zu Leonie war zwar erloschen, sie war ihm eine Fremde, aber was sie ihm geraubt, den Jugendmut, den Glauben an das Gute, die Hoffnung auf eigenes Lebensglück, das war ihm unwiederbringlich verloren. Hinfort blieb ihm nur ein einsames Dasein und sein Beruf.

Für Annie hatte der Sturm, der die Blüten ihrer Hoffnungen knidte, nur eine vorübergehende, wenn auch schwere Episode bedeutet; sie hatte ihre erste Neigung einem Unwürdigen zugewandt, aber sie hatte die Fähigkeit nicht verloren, noch einmal eine starke, tiefe Liebe zu empfinden; für ihn war alles zu Ende, sein Herz für immer erloschen, es konnte nicht wieder zu neuem Leben erwachen.

Diese ersten Betrachtungen hinderten den Doktor indes nicht an dem Genuß des schönen Tages, und er gab sich mit Behagen den wohlthuenden Eindrücken der schönen Natur, der Ruhe und Erholung und dem Verkehr mit lieben Menschen hin.

Die Strandburg war eine malerische, sehr bedeutende Ruine, die den Ausflug wohl lohnte, das

Wetter begünstigte denselben, denn der Himmel über ihnen blieb klar und ungetrübt, während er nach Bendsdorf zu mit dunklen Gewitterwolken bedeckt war und der Widerhitz ferner Blitze ihnen verkündete, daß dort die Elemente ihr entfeffertes Spiel trieben.

„Die arme Leonie! Wie wird sie sich ängstigen! Sie fürchtet sich so bei einem Gewitter!“ sagte Annie mitleidig.

Es war gegen Mitternacht, als die kleine Gesellschaft wieder daheim anlangte, in bester Stimmung, die auch durch den Regen, den sie in der letzten Stunde als Ueberbleibsel des Gewitters zu ertragen hatten, nicht getrübt wurde. Erst die verstörten Mienen, mit denen sie von der Dienerschaft empfangen wurde, erschreckten sie und bereiteten sie auf etwas Schlimmes vor.

„Was gibt es? Es ist doch kein Unglück geschehen?“ fragte der Kommerzienrat, und Annie rief besorgt aus: „Wo ist Fräulein Leonie? Ihr ist doch nichts zugefallen?“

„Ach, gnädiges Fräulein, ich konnte wirklich nicht dafür, ich habe Fräulein Ritter gewarnt, aber sie hörte nicht auf mich,“ begann Emma.

„So sprechen Sie doch! Sie spannen uns ja auf die Folter,“ gebot Herr Karstau.

„Nun, Fräulein Ritter ist in den Wald gegangen, obgleich das Gewitter drohte, sie ist noch nicht zurück, und es war doch ein so entsetzliches Unwetter,“ berichtete der Diener.

„Sie ist gewiß vom Blitz erschlagen; es hat fürchterlich gekracht,“ jammerte Emma.

Die beiden Herren gerieten in höchste Besorgnis, bemühten sich aber, die bekümmerte Annie zu beruhigen.

„Sie wird sich verirrt haben,“ sagte Doktor Münchow, „und es muß sofort alles zu ihrer Aufsuchung geschehen.“

Selbst diese Annahme war schlimm genug, wenn man sich das zarte, junge Mädchen allen Unbilden der Witterung preisgegeben, als Beute der größten Angst vorstellte; die Gefährdung durch den Blitz war nicht zu leugnen und die Möglichkeit, daß Nässe, Ermüdung und Furcht ihr ernstlichen Schaden an ihrer Gesundheit zufügen möchten, nur zu nahe gerückt.

„Und Fräulein Ritter war so leicht gekleidet, das schöne Battistkleid, das ihr sonst immer zu schade für Bendsdorf war, hatte sie zum erstenmal an,“ klagte Emma; „sie hätte in der eleganten Toilette in die größte Gesellschaft gehen können, und das ist nun alles verdorben.“

Doktor Münchow bestand darauf, daß Annie sich niederlegen solle, sie könne von keinem Nutzen sein und bedürfe der Ruhe; dagegen wurde ihr versprochen, sie sogleich zu benachrichtigen, sowie man etwas wisse, es sei Gutes oder Schlimmes. Sie sträubte sich zwar und meinte, an Schlaf sei doch nicht für sie zu denken; aber der Doktor bestand auf seinen Willen, und so legte sie sich feuchend nieder. Es dauerte auch nicht lange, so machte die Ermüdung ihre Rechte geltend, sie schlief ein, und es wurden ihr so viele Stunden peinlichen Harrens erspart.

Doktor Münchow setzte sich mit ebensoviel Umsicht wie Eifer an die Spitze des Rettungswerkes, und der Kommerzienrat überließ ihm in schweigender Anerkennung die Oberleitung. Die Bendsdorfer Fischer wurden alarmiert; es war schon einige Male vorgekommen, daß Fremde sich in den großen Wäldungen verirrt und sogar Tage darin zugebracht hatten, so fanden sie sich willig und geschickt für die Aufgabe. Mit brennenden Fadeln und unter fürchtbarem Geheul durchzogen sie den Wald nach allen Richtungen; aber ohne etwas erreicht zu haben, kehrte eine Abtheilung nach der andern gegen Morgen zurück.

Der Kommerzienrat hatte den Vorstellungen des Doktor Münchow nachgegeben und war im Laufe geblieben, während dieser selbst unermüdet den Wald durchstreifte, und die Fischer zu immer neuen Anstrengungen aufeuerte. Später als alle kehrte er zurück, um sich gleich ihnen durch Speise und Trank zu stärken. Frau Berger, die dabei

manche tadelnde Bemerkung über Leonie nicht unterdrücken konnte, hatte für ein reichliches Frühstück geforgt, dem die Fischer volle Ehre antaten, während die beiden Herren mit sorgenvollem Herzen beim Kaffee saßen.

Nicht lange gönnte sich der Doktor Ruhe, dann erhob er sich wieder.

„Sie sollten etwas essen,“ sagte der Kommerzienrat. „Wer weiß, was noch für Anforderungen an uns gestellt werden, bis wir die Vermißte gefunden haben. Meine Besorgnis um sie wächst mit jeder Minute, und ich fühle mich so gebrochen, daß ich einige Stunden schlafen muß, um wieder zu etwas kräfte zu sein.“

Doktor Münchow billigte diesen Entschluß sehr, lehnte aber für sich jeden Gedanken an Ausruhen ab. „Ich bin jung und habe eine eiserne Natur,“ sagte er. „Die Fischer würden in ihrem Eifer ermatten, wenn ich sie nicht beständig antreibe. Endlich müssen wir doch ans Ziel gelangen. Fräulein Ritter kann unmöglich weit in den pfadlosen dachbenachigten Wald eingedrungen sein. Ich nehme an, sie ist vor Ermattung in einen so festen Schlaf gekunkert, daß selbst das Kriegsgeheul, in dem unsere wackeren Fischer mit den Indianern wetzeln, sie nicht aufzuwecken vermochte.“

Er sprach hoffnungsvoll, aber ihm war nicht so zu Mute. Seine Befürchtungen zeigten ihm Leonie tot oder sterbenskrank, und er sah sie jetzt, wie teuer sie ihm doch noch war. Die Lebende war ihm für immer entrückt, der Leidenden gehörte seine ganze Teilnahme und Fürsorge, die dem Leben Entzogene würde entfühnt für immer in seiner Seele herrschen.

Die Fischer befanden sich in lebhafter Unterhaltung; sie hatten sogar gelacht und geherzt, verstimmt aber, als der Doktor zu ihnen trat.

„Nun wollen wir uns von neuem ans Werk machen,“ redete er sie an.

Sie sahen sich untereinander mit verlegenen Miene an, murmelten Unverständliches und schienen nicht allzubereit zu sein. Endlich faßte sich einer ein Herz und sagte: „Wenn's nur was hilft, Herr, aber wir denken, daß wir uns alle umsonst mühen.“

„Ich verstehe Euch nicht,“ entgegnete der Arzt; „es kann vielleicht noch lange dauern, aber finden müssen wir das Fräulein, tot oder lebendig,“ setzte er mit einem Schauer hinzu.

„Wenn sie nun aber gar nicht gefunden werden möchte?“ fragte der vorige Sprecher wieder mit listiger Miene.

Die Fischer lachten.

„Aber der Jakob Hansen und der Klaus Gutmann meinen nur, sie könnten sich etwas anderes denken. Sie haben das Fräulein mit dem jungen Herrn, der so flott radelt und seit einigen Tagen im Wirtshaus in Stagen wohnt, zusammen gesehen, und taten sehr schön. Vielleicht haben sie sich öfter getroffen, und wenn das Fräulein sich verirrt hat, so war sie ja wohl nicht allein.“

Doktor Münchow war es, als sei er selbst vom Blitz getroffen, in fürchterlicher Klarheit stand der ganze Zusammenhang vor seinem Geiste, und sah das Mädchen, das er geliebt hatte, von einer noch schrecklicheren Gefahr bedroht als die, welche er für sie befürchtet hatte. Was in Menschenkraft stand, um sie zu retten, das sollte geschehen, wenn Rettung noch möglich war.

Er beherrschte sich mit starker Willenskraft und sagte: „Das wird ein Verwandter von Fräulein Ritter gewesen sein, dessen Besuch der Herr Kom-

merzienrat erwartete. „Wer mit dem Spaziergange des Fräulein hat das nichts zu tun. Wir müssen jetzt wieder beginnen. Herr Kommerzienrat Karstau zahlt die ausgeübte Belohnung, mögen unsere Bemühungen Erfolg haben oder nicht.“

Dies Versprechen zündete. Die Fischer gingen mit neuem Eifer an ihre Aufgabe. Doktor Münchow begleitete sie bis in den Wald, hier trennte er sich von ihnen und schlug unbemerkt die Richtung nach Stagen ein. Vielleicht konnte er doch noch der armen Betörten ein schützender Freund sein.

Als Leonie neu gestärkt aus einem erquickenden Schlummer erwachte, fand sie ihre Kleidungsstücke getrocknet vor ihrem Bette, wenn auch in traurigem Zustande, und erhielt die Botschaft, daß Graf Alfred sie beim Frühstück erwarte. Sie erhob sich und die Wirtin leistete ihr Beistand; dabei fiel Leonie der sorgfältige Blick auf, den diese auf ihre Hand richtete; sie spähte wohl nach dem Ringe, den sie nicht besaß, und dessen Vorhandensein allein ihre eigentümliche Lage rechtfertigen konnte.

Was nun geschehen sollte, wußte Leonie nicht; ihr Kopf war noch eingenommen und dumpf, und sie fühlte sich außerstande, nachzudenken.

„Wohin wollen wir?“ fragte Leonie in grenzenlosem Erstaunen.

„Genau kann ich diese Frage nicht beantworten,“ lautete die Entgegnung. „Du weißt, ich folge gern der Eingebung des Augenblicks. Aber überlasse Dich nur ruhig ganz meiner Führung.“

Leonie stürzte die Tränen aus den Augen, und sie fühlte sich unfähig zu jeder Erwiderung. Ihr stummer Schmerz schien doch nun sein Mitleid zu erregen.

Sie suchte sich zu fassen und erzwang sogar ein Lächeln. Ein entschlossenes banges Gefühl schnürte ihr das Herz zusammen; sie begriff, daß Graf Alfred jetzt ihr einziger Halt war, daß sie mit allem, was ihr Leben bisher erfüllt hatte, gebrochen habe. Sie wagte nicht, die Frage zu tun, die sie bangend bewegte; denn sie erkannte mit Schreck, daß ihre Furcht vor dem Mann, den sie zum Herrn ihres Schicksals gemacht, größer war, als ihr Vertrauen zu ihm.

Jetzt vernahmen sie lautes, entschiedenes Sprechen; die Wirtin schien sich zu ereifern; eine Leonie nur zu wohl bekannte Stimme stellt ein Verlangen im Tone des Befehls. Gleich darauf ertönte ein kurzes, scharfes Klopfen an der Tür, ohne ein „Herein!“ abzuwarten, erschien Doktor Münchow auf der Schwelle.

Graf Alfred sprang auf und rief in bebendem Zorn: „Was gibt Ihnen das Recht, hier einzudringen, mein Herr? Sie sind ein Unverschämter! Dies Zimmer ist privat!“

Der Arzt war totenbleich, aber seine Muskel in seinem Gesicht zuckte, als er mit eisiger Ruhe erwiderte: „Ihre Beleidigungen treffen mich nicht. Ich komme zu Fräulein Ritter, und da ich sie an einem Orte finde, an dem sie nicht sein sollte, so halte ich es für meine Pflicht, mich über jede andere Rücksicht fortzusetzen, um sie so bald wie möglich ihrer unpassenden Lage zu entreißen.“

„Die junge Dame steht unter meinem Schutze, und ich erjude Sie daher, sich nicht weiter um dieselbe zu bemühen, sondern es mir zu überlassen, für dieselbe zu sorgen,“ sagte der Graf mit zorniger Stimme.

„Leider haben Ihnen die mißlichen Umstände, welche zum Teil durch Ihr Verschulden herbeigeführt worden sind, einen gewissen Einfluß genährt, dessen Berechtigung ich aber bestreite. Ich sehe hier im Namen der Personen, welche augenblicklich für Fräulein Ritter verantwortlich sind,“ sagte der Arzt mit Haltung.

„Ich bestreite aber, daß diese Personen irgend ein Recht der jungen Dame gegenüber besitzen, da sie selbst auf ihren Schutz verzichtet hat!“ rief Graf Alfred aus. „Leonie, sage Du selbst diesem Herrn, da Du freiwillig zu mir gekommen bist und mir freiwillig Dein Geschick anvertrauen willst.“

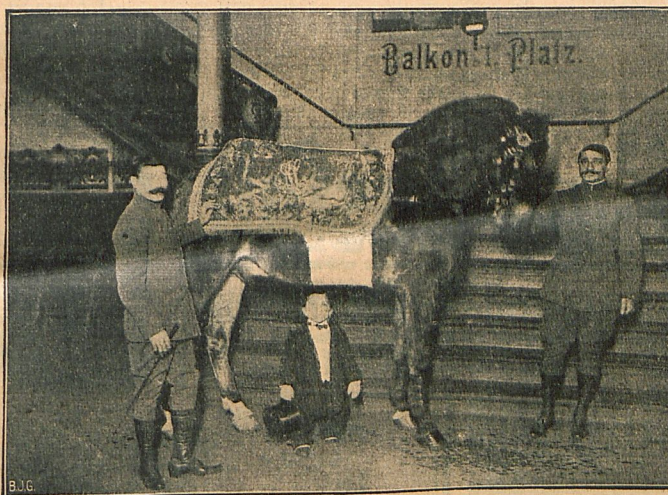
In seinen flammenden Blicken lag eine finstere Drohung, obwohl seine Worte höflich und ruhig klangen.

Leonie stand da, zitternd vor Angst, von Scham überwältigt bei der Vorstellung, was Doktor Münchow von ihr nach diesen Erlebnissen denken müsse, und sie erwiderte mit tonloser Stimme: „Es ist, wie Graf Doburg sagt!“

„Genügt Ihnen diese Erklärung? Haben Sie noch etwas zu sagen?“ fragte der Graf mit sichtlichem Triumph.

„Nichts,“ entgegnete der Arzt traurig. „Ich kann nur die junge Dame tief beklagen, die durch denjenigen, der sich zu ihrem Beschützer aufwarf, gezwungen wird, sich selbst das Urteil zu sprechen.“

Der Graf zuckte zusammen, wie von einem Peitschenhieb getroffen, aber sein Gefühl für Ehre



Der kleinste Kunstreiter der Welt

Am Circus Schumann in Berlin prouziert sich gegenwärtig Monsieur Bagogni, der kleinste Kunstreiter der Welt und erntet durch seine geschickte Reitkunst reichen Beifall. Monsieur Bagogni hat das seltene Körpermaß von nur 70 cm und kann, wie unsere Aufnahme zeigt, bequem unter seinem Pferde hindurchspazieren.

Graf Alfred empfing sie mit liebevoller Teilnahme; er zeigte die größte Besorgnis für sie, bestdauerie sie um alles, was sie ausgestanden hatte, und freute sich, daß sie es so gut überwunden. Dann nötigte er sie an den gedeketen Tisch, der mit allem besetzt war, was zu einem kräftigen ländlichen Frühstück gehörte. Er sprach den guten Gefährtin mit bestem Appetit zu, legte auch seinen Gefährtin vor und forberte sie auf, zuzulangen; aber ihr Herz war zu bekommen, und sie vermochte ihm nicht zu gehorchen.

Der Graf befand sich in sehr guter Laune, plauderte viel und scherzte sogar über ihr gestriges Ungemach und die Verheerungen, die dasselbe namentlich in Leonies Toilette angerichtet hatte. Dann wurde er ernsthafter und sagte:

„Schade, daß es unmöglich ist, hier Erjak zu schaffen. Du mußt Dich behelfen, bis wir in eine Stadt kommen, wo wir andere kaufen können.“

Als sie ihn fragend ansah, fuhr er fort: „Leider ist hier auch irgend's Fuhrwerk aufzutreiben, es herrschen noch sehr primitive Zustände. Ich habe sofort einen Boten an die nächste Poststation geschickt und eine Extrapoß bestellt. Zimmerhin wird es später Nachmittag werden, bis wir von hier fortföhnen. Aber ich hoffe, in meiner Gesellschaft wird Dir die Zeit nicht lang werden.“

und Ritterlichkeit sagte ihm, daß der Arzt die Wahrheit gesprochen hatte. Dieser wandte sich jetzt der Tür zu; doch nun kam Leben in die Gestalt seines Gegners.

„Sakt!“ rief er gebieterisch. „Ich bin noch nicht zu Ende. Vielleicht könnte ich die Frage stellen, ob Sie als abgewiesener Bewerber Fräulein Ritters den Anspruch erheben, dieselbe zu bevorzugen. Doch wird es genügen, Ihnen diese Annahme zu benehmen, wenn ich sie Ihnen als meine Braut, die künftige Gräfin Loburg vorstelle.“

Leonie konnte einen leisen Schrei nicht unterdrücken, der zum Teil der Freude, daß das entscheidende Wort gefallen, zum Teil einem unbestimmten Angstgefühl entsprang; denn es war ihr, als solle ein düsterer Vorhang vor ihr nieder und scheide sie von allem, was sie bisher geliebt und wozu sie bisher gehört hatte.

Ein längeres Schweigen trat ein. Der Graf sah finster mit gekreuzten Armen vor sich nieder, während Doktor Mündow einen tiefen Atemzug tat; dann sagte er:

„Es bleibt mir nur noch übrig, Ihnen, Herr Graf, meinen Glückwunsch auszusprechen und mir einen Vorstoß zu erlauben; denn ich sehe hier als Vertreter des Kommerzienrats Karstau, unter dessen Schutz sich Fräulein Ritter bisher befand, und als Stellvertreter ihres Bruders. Es wird Ihnen daran liegen, Ihre Braut zu deren Mutter zurückzuführen, und zwar unter so wenig aufwendenden Umständen wie möglich. Ich sollte mit

Herrn Karstaus Equipage, die uns hergebracht hat, heute zurückkehren. Wollen Sie mir gestatten, Ihnen dieselbe zur Verfügung zu stellen? Dem Kommerzienrat wird es eine Ehre und Genugung sein, die junge Dame aus seiner Obhut in einer Weise zu entlassen, die allen Forderungen der Etikette entspricht und jeder indiskreten Forderung einen Niegel vorschleibt.“

Graf Alfred bedachte vor Zorn und Wut, er verstand die Motive seines Gegners nur zu wohl; dieser mißtraute ihm und wollte ihn durch das offene Hervortreten, zu dem er ihn zwang, davon abhalten, die ihm abgezwungene Erklärung unausgeführt zu lassen. Er hatte unter einem raschen Impulse gehandelt; noch immer sah er in diesem Manne den verhassten Nebenbuhler, den nichts bitterer kränken konnte, als daß er ihm den Gegenstand seiner Neigung für immer entziehe und ihm jeden Rechtsboden für seine Einmischung raube. Erwachte jetzt schon die Neugier über sein zu schnelles Handeln, das ihm nun fast wie eine Ueberumpelung erschien, in ihm? Aber gehehen war gechehen, und Graf Alfred betrachtete jeden Zweifel an seinem Wort als eine Beleidigung. Schon wollte er aufstehen, doch bezwang er sich. Schließlich war wirklich etwas in dem Vorstoße, das Berücksichtigung verdiente. Wie Leonie seine Braut geworden, sollte sich dem Späherblick der Welt entziehen, und je korrekter sich jetzt alles gestaltete, um so eher ließ sich dies bewirken. Führt er sie in der Equipage des Kommerzienrats ihrer Mutter zu, so gewann ihre Heimkehr ein ganz

anderes Aussehen, als wenn er sie wie einen ausgekosteten Flüchtling im gemieteten Wagen ins Elternhaus zurückbrachte.

Diese Ueberlegung vollzog sich schnell, und er wandte sich an Doktor Mündow: „Ich nehme Ihr Anerbieten an. Doch ist meine Braut zu angegriffen, um mit mir nach Bensdorf zu kommen und sich dort zu verabschieden. Wir dürfen den Wagen also hier erwarten?“

„Gewiß, er wird hier sein, sobald die Pferde genügend geruht haben,“ entgegnete der Arzt. „Auch wird es Fräulein Ritter angenehm sein, den Anzug zu wechseln. Die Reisekleidung wird so gleich folgen, ihr übriges Besitztum kann ihr nachgeschickt werden.“

Der Graf neigte zustimmend das Haupt. Plötzlich gab ihm sein Haß gegen den Mann, in dem er seinen Nebenbuhler und zugleich seinen Bestieger sah, der seinen Absichten eine so ganz andere Richtung gegeben hatte, einen Gedanken ein, der ihn mit grimmiger Befriedigung erfüllte.

„Noch eins,“ sagte er mit kühlher Höflichkeit. „Meine Bemählung wird jetzt bald stattfinden, wenn die erforderlichen Formalitäten geordnet sind. Sie, mein Herr Doktor, haben sich als ein so ergebener Freund meiner Braut gezeigt, daß ich mir die Bitte erlaube, sie möchten dieser noch einen letzten Dienst erweisen, ehe sie als Gräfin Loburg Ihrem Gesichtskreise entschwindet, indem Sie ihr als Zeuge bei ihrer Ehegeschehung dienen.“

Doktor Mündow verstand wohl, daß der tiefste Haß diesen Wunsch eingab, er erwiderte mit

Wilhelm Paulus, Markneukirchen i. S. No. 568. Anerkannt vorzüglichste Musikinstrumente jeder Art zu billigen Preisen. Illustriertes Katalog gratis.

Haar-Ausfall. Wie Schuppen und Spalten der Haare wird unbedingt beseitigt durch Waschen mit Steckenpferd-Teerschwefel-Seife. Schutzmarke „Steckenpferd“ von Bergmann & Co., Raddeul. Bestes Mittel zur Stärkung und Kräftigung des Haarwuchses.

Lieferung geg. kleine monatl. Teilzahlungen. Musikinstrumente aller Art, Grammophone, photograph. Apparate, Ferngläser, Schußwaffen, Schreibmaschinen, Reißzeuge, gerahmte Bilder. Bial & Freund, Breslau 103. Jll. Spezialkataloge über jed. Artikel gratis und frei.

Allerfeinster garantiert naturreiner Blüten-Schleuder-Honig. versendet franko unter Nachnahme die 5 Pfund-Dose zu 5 M. - 10 Pfund-Dose zu 9,50 M. Die Bienenzuchterei „Köhnania“, Wandlitz b. Berth. (kein minderwertiger Heidehonig zu 8 M. und 7,50 M. die 10 Pfund-Dose).

10000 MK. bar Preise (500, 300, 200 M.) für neue, zerbrochene und verschlissene Erfindungen. J. S. Eckert & Co., Berlin SW 98 u.

Modelle für 1910 schon heute. Kinderwagen Ausstellung in Grimma auch Sonntags geöffnet. Soeben erschien ein bei Jung-Deutschland Aufsehen erregendes künstlerisch ausgeführtes Prachtbuch: Trethars neuer Kinderwagen-Katalog für 1910. Hundert Neuheiten, deren ganze Hälfte in naturtreuen Farbentönen dem Mutteraugen verlangt vor Einkauf Trethars umsonst kommenden, bei direktem Bezuge zehn Prozent Rabatt bieten den 1910 er Prachtkatalog von der ältesten, größten, sichsischen Kinderwagen-Fabrik Julius Trethar in Grimma 313.

Die weltberühmte echte Gänsef. Hienfong-Essenz. vert. 1 Dtz. M. 2,50 (30 Fl. M. 6. - tollentfrei) Dr. Schöpfer 1,80 Markt. Billiger 3. M. Gündel, Lichta, Königssee (Schüringau), Größter Bestand am Platze.

Hienfong-Essenz. Nur die echte Dr. Schöpfer's Hienfong-Essenz. (Destillat) à Dtz. M. 2,50 (bei 30 Fl. M. 6 kostenfrei.) Chemische Fabrik G. Keibel, Abt. 11, Berlin N. 37.

Clichés in Autotypie und Strichströmungsfortschneidens und billigt Wilhelm Grava, Berlin SW.

Lungenleiden, Asthma sowie Krankheiten der Atmungsorgane, Husten, Heiserkeit, Influenza werden durch den Aromatischen Teer-Liquor außerordentlich günstig beeinflusst. Derselbe bewährt sich wegen seiner hervorragend antiseptischen Eigenschaften vorzüglich.

Kgr. Sachse. Technikmaschinen Maschinen- u. Elektrotechnik. Ing. Techn. u. Werkm. Brückenbau. Progr. fr. Lehrfabrik

Preis pro Flasche 2 Mark. Zu beziehen durch die Apotheken oder vom Hauptdepot Kugelapotheke Nürnberg 55. Dr. Kanariem. Edelroller beherbergt lauterreine Gänge u. 8-10% Zugumwölbe, 2-3% Gar. Ich. Sinf. Radn. geriff. Bechen. Preis! grat. Zug. 50% Bechen. Gg. Brühl, Stöckchenbroda H. 27.

1 neues Bett von hochsein rot, drei Daunendecken, große 1 1/2 fahrl. Ober- und Unterbetten und zwei Kissen mit 17 Binden Halbbaunen, Bezüge mit sehr feinen Bezügen, das Gebett März 30. - bestes Bett mit Daunendecke März 30. - Gebett besteht aus Daunendecke März 40. - Zwei fahrl. fahrl. jedes Bett März 5. - mehr. Rückgegend, Gebt. auch. Katalog frei. - 30 Beutefahrl. Bettenabrt. 2b. Kranenfuß, Staffei 44.

Neue Gänsefedern, wie sie von der Gans gepulvert werden, mit allen Daunen à Pfd. 1,50 M. Dieselben Federn, mit allen Daunen, groß geriffen, à Pfd. 2,30 M., gut geriffen, mit allen Daunen à Pfd. 3,25 M., verfeinert gegen Rucht, nehme was nicht gefüllt, jurid. August Schuch, Gänsestanzalt, Reuz-Treibin (Oderbruch).

Lyra-Fahrräder sind die besten u. die billigsten. Prachtkatalog (320 Seit. stark) umsonst u. portofrei. Lyra-Fahrrad-Werke Herm. Klaassen, Prenzlau. Postfach Nr. F. 145

Nach wie vor werden wulstige Kfahrl. zu dauerhaften Stoffen verw. abrt. Butter zu Diensten. Wilhelm Beckel, Göttingen 57.

Grossväter, Väter u. Kinder alle rühmen die Qualität unserer 100 Stück-Kiste 60 dicke Faustkise 1,25 franko per Nachnahme. Mohrabnahme billiger. Käse-Zentrale Harsum i. H. Nr. 89.

ANZEIGEN haben in diesem Blatt weite Verbreitung

Hand-Käse! die an rapidem Haaransfall, Kahlheit, fleckenweise anstrotzendem Haarschwund, lastiger Schuppenbildung, Kopfschmerzen oder an zurückgebliebenen Bartwuchs kranken, erteile ich, bei kurzer Angabe des Haarleidens, meine Ratschläge zwanglos u. kostenfrei. Dr. med. Fischer, Berlin W. 62 No. 7.

Bettfedern und Daunnen,
garantirt haubfrei und gut füllend,
Pfd. 0,50, 0,75, 1,-, 1,25, 1,50, 2,00 u.
Vorjüglige Daunnen, Stroh
M. 12, M. 14, M. 15, M. 16
Beratung von 5 Pfund an gegen vorherige
Eintreibung oder Nachnahme des Betrages.
Gustav Michels,
Cöthen i. Anh.

Extra starke
Echte Hienfong-Essenz
(Destillat) à Dtz. Mk. 2,50, wenn 30 Fl.
Mk. 6,- portofrei.
Labor. E. Walther, Halle-S., Mühlweg 20.

Gichtiker
trinken keinen Brunnen mehr, sondern
nehmen Dr. Liese's Gichtpflaster.
Versand durch
Adlerapotheke Lübeck 1.

Elektrisiere dich selbst.
Kervaleiden, Rheu-
matismus, Gicht,
Lähmung, Fransenleiden,
und viele andere
Beschwerden
werden bekannt-
lich durch Elek-
trizität geheilt.
Beherrschender
Prospekt gratis.
Schoene & Co., Fabrik mediz.
Apparate Frankfurt a. Main. Nr. 41.

Tausende
Kinder-, Sport- u. Luxuswagen, Kin-
derstühle, Fahrräder,
Kleiderwagen,
eiserne Bett-
stellen lie-
fern wir direkt an
jedermann enorm
billigen Vorzugs-
preisen.
Verlangen Sie bei
Bedarf kostenfrei
uns. neuen Katalog.
**Sächsische Kinderwagen- und
Fahrrad-Industrie Zeitz 98.**

**Brillanten, Juwelen und
Goldwaren für Jedermann**

Man erhält unsonst und portofrei
unseren Katalog mit über
2000 Abbildungen v. Taschen-
uhren, Wanduhren und
Weckern, Ketten, Schmuck-
sachen aller Art, Photogramm-
Apparate, Geschen-
Kästchen, f. den praktischen
Gebrauch und Luxus.
Sprechmaschinen, u. Musik-
Instrumente, Nähmaschinen,
und gerahmte Bilder usw.

**Wir liefern auf
Teilzahlung**

Der Besteller bekommt sofort die Ware,
die er wünscht, und die Bezahlung
geschieht in monatlichen Raten.

Wer einmal so gekauft hat, macht es stets
wieder so. Siehe folgenden beglaubigten
Bericht des öffentlich angestellten beidseitigen
Bücher-Revisors und Sachverständigen
F. GORSKI in Berlin
Ich beschneige hierdurch, dass von 1000
tausend Käufern der Firma Jonass & Co., G. m. b. H.,
Berlin, nacheinander eingegangenen Aufträgen
574 von Käufern herrührten, welche bereits früher
von der Firma Waren bezogen hatten; ich habe
mich hiervon durch Prüfung der Bücher und
Beläge überzeugt.
F. Gorski,
beidseitiger Bücherrevisor u. Sachverst.

Viele tausende Anerkennungen.
Hunderttausende Kunden.

Jährlicher Versand über 25 000 Uhren.
Zusend. des Katalogs unsonst u. portofrei.
Jonass & Co., Berlin SW. 214
Belle-Alliance-Strasse 3
Vertrags-Lieferanten vieler Vereine.

Gegründet
1889

Fertige Betten
aus rotem Bettleder
gut gefüllt, 10erbr.
od. Unterbett 180cm
lg., 120cm br. M. 10,-
M. 12,- M. 14,- M. 15,-
M. 21,- M. 22,- M. 23,-
M. 24,- M. 25,- M. 26,-
M. 27,- M. 28,- M. 29,-
M. 30,- M. 31,- M. 32,-
M. 33,- M. 34,- M. 35,-
M. 36,- M. 37,- M. 38,-
M. 39,- M. 40,- M. 41,-
M. 42,- M. 43,- M. 44,-
M. 45,- M. 46,- M. 47,-
M. 48,- M. 49,- M. 50,-
M. 51,- M. 52,- M. 53,-
M. 54,- M. 55,- M. 56,-
M. 57,- M. 58,- M. 59,-
M. 60,- M. 61,- M. 62,-
M. 63,- M. 64,- M. 65,-
M. 66,- M. 67,- M. 68,-
M. 69,- M. 70,- M. 71,-
M. 72,- M. 73,- M. 74,-
M. 75,- M. 76,- M. 77,-
M. 78,- M. 79,- M. 80,-
M. 81,- M. 82,- M. 83,-
M. 84,- M. 85,- M. 86,-
M. 87,- M. 88,- M. 89,-
M. 90,- M. 91,- M. 92,-
M. 93,- M. 94,- M. 95,-
M. 96,- M. 97,- M. 98,-
M. 99,- M. 100,-

Hienfong-Essenz Destillat
vers. 1 Dtz. Mk. 2,50 (bei 30 Fl. 6,00 fr.)
Lab. T. A. Hildebert Fritze, Halle a. S. H.

Hygienische
Bedarfsartikel. Neuest. Katalog
u. Empfehl. viel. Aerzte u. Prof. grat. u. fr.
H. Unger, Gummivarfabrik
Berlin NW, Friedrichstrasse 91/92.

**Günstiger Kauf in
Bettfedern - Betten**

Debetbett, Unterbett, Stiffen 12 1/2, 18 1/2,
18 1/2, 24, 26 u. 30 St. 3 St. 2 ungen. ne-
heut. Preis 2,50, 3,00, 3,50, 4,00, 4,50, 5,00, 5,50, 6,00,
6,50, 7,00, 7,50, 8,00, 8,50, 9,00, 9,50, 10,00,
10,50, 11,00, 11,50, 12,00, 12,50, 13,00, 13,50,
14,00, 14,50, 15,00, 15,50, 16,00, 16,50, 17,00,
17,50, 18,00, 18,50, 19,00, 19,50, 20,00, 20,50,
21,00, 21,50, 22,00, 22,50, 23,00, 23,50, 24,00,
24,50, 25,00, 25,50, 26,00, 26,50, 27,00, 27,50,
28,00, 28,50, 29,00, 29,50, 30,00, 30,50, 31,00,
31,50, 32,00, 32,50, 33,00, 33,50, 34,00, 34,50,
35,00, 35,50, 36,00, 36,50, 37,00, 37,50, 38,00,
38,50, 39,00, 39,50, 40,00, 40,50, 41,00, 41,50,
42,00, 42,50, 43,00, 43,50, 44,00, 44,50, 45,00,
45,50, 46,00, 46,50, 47,00, 47,50, 48,00, 48,50,
49,00, 49,50, 50,00, 50,50, 51,00, 51,50, 52,00,
52,50, 53,00, 53,50, 54,00, 54,50, 55,00, 55,50,
56,00, 56,50, 57,00, 57,50, 58,00, 58,50, 59,00,
59,50, 60,00, 60,50, 61,00, 61,50, 62,00, 62,50,
63,00, 63,50, 64,00, 64,50, 65,00, 65,50, 66,00,
66,50, 67,00, 67,50, 68,00, 68,50, 69,00, 69,50,
70,00, 70,50, 71,00, 71,50, 72,00, 72,50, 73,00,
73,50, 74,00, 74,50, 75,00, 75,50, 76,00, 76,50,
77,00, 77,50, 78,00, 78,50, 79,00, 79,50, 80,00,
80,50, 81,00, 81,50, 82,00, 82,50, 83,00, 83,50,
84,00, 84,50, 85,00, 85,50, 86,00, 86,50, 87,00,
87,50, 88,00, 88,50, 89,00, 89,50, 90,00, 90,50,
91,00, 91,50, 92,00, 92,50, 93,00, 93,50, 94,00,
94,50, 95,00, 95,50, 96,00, 96,50, 97,00, 97,50,
98,00, 98,50, 99,00, 99,50, 100,00, 100,50,
101,00, 101,50, 102,00, 102,50, 103,00, 103,50,
104,00, 104,50, 105,00, 105,50, 106,00, 106,50,
107,00, 107,50, 108,00, 108,50, 109,00, 109,50,
110,00, 110,50, 111,00, 111,50, 112,00, 112,50,
113,00, 113,50, 114,00, 114,50, 115,00, 115,50,
116,00, 116,50, 117,00, 117,50, 118,00, 118,50,
119,00, 119,50, 120,00, 120,50, 121,00, 121,50,
122,00, 122,50, 123,00, 123,50, 124,00, 124,50,
125,00, 125,50, 126,00, 126,50, 127,00, 127,50,
128,00, 128,50, 129,00, 129,50, 130,00, 130,50,
131,00, 131,50, 132,00, 132,50, 133,00, 133,50,
134,00, 134,50, 135,00, 135,50, 136,00, 136,50,
137,00, 137,50, 138,00, 138,50, 139,00, 139,50,
140,00, 140,50, 141,00, 141,50, 142,00, 142,50,
143,00, 143,50, 144,00, 144,50, 145,00, 145,50,
146,00, 146,50, 147,00, 147,50, 148,00, 148,50,
149,00, 149,50, 150,00, 150,50, 151,00, 151,50,
152,00, 152,50, 153,00, 153,50, 154,00, 154,50,
155,00, 155,50, 156,00, 156,50, 157,00, 157,50,
158,00, 158,50, 159,00, 159,50, 160,00, 160,50,
161,00, 161,50, 162,00, 162,50, 163,00, 163,50,
164,00, 164,50, 165,00, 165,50, 166,00, 166,50,
167,00, 167,50, 168,00, 168,50, 169,00, 169,50,
170,00, 170,50, 171,00, 171,50, 172,00, 172,50,
173,00, 173,50, 174,00, 174,50, 175,00, 175,50,
176,00, 176,50, 177,00, 177,50, 178,00, 178,50,
179,00, 179,50, 180,00, 180,50, 181,00, 181,50,
182,00, 182,50, 183,00, 183,50, 184,00, 184,50,
185,00, 185,50, 186,00, 186,50, 187,00, 187,50,
188,00, 188,50, 189,00, 189,50, 190,00, 190,50,
191,00, 191,50, 192,00, 192,50, 193,00, 193,50,
194,00, 194,50, 195,00, 195,50, 196,00, 196,50,
197,00, 197,50, 198,00, 198,50, 199,00, 199,50,
200,00, 200,50, 201,00, 201,50, 202,00, 202,50,
203,00, 203,50, 204,00, 204,50, 205,00, 205,50,
206,00, 206,50, 207,00, 207,50, 208,00, 208,50,
209,00, 209,50, 210,00, 210,50, 211,00, 211,50,
212,00, 212,50, 213,00, 213,50, 214,00, 214,50,
215,00, 215,50, 216,00, 216,50, 217,00, 217,50,
218,00, 218,50, 219,00, 219,50, 220,00, 220,50,
221,00, 221,50, 222,00, 222,50, 223,00, 223,50,
224,00, 224,50, 225,00, 225,50, 226,00, 226,50,
227,00, 227,50, 228,00, 228,50, 229,00, 229,50,
230,00, 230,50, 231,00, 231,50, 232,00, 232,50,
233,00, 233,50, 234,00, 234,50, 235,00, 235,50,
236,00, 236,50, 237,00, 237,50, 238,00, 238,50,
239,00, 239,50, 240,00, 240,50, 241,00, 241,50,
242,00, 242,50, 243,00, 243,50, 244,00, 244,50,
245,00, 245,50, 246,00, 246,50, 247,00, 247,50,
248,00, 248,50, 249,00, 249,50, 250,00, 250,50,
251,00, 251,50, 252,00, 252,50, 253,00, 253,50,
254,00, 254,50, 255,00, 255,50, 256,00, 256,50,
257,00, 257,50, 258,00, 258,50, 259,00, 259,50,
260,00, 260,50, 261,00, 261,50, 262,00, 262,50,
263,00, 263,50, 264,00, 264,50, 265,00, 265,50,
266,00, 266,50, 267,00, 267,50, 268,00, 268,50,
269,00, 269,50, 270,00, 270,50, 271,00, 271,50,
272,00, 272,50, 273,00, 273,50, 274,00, 274,50,
275,00, 275,50, 276,00, 276,50, 277,00, 277,50,
278,00, 278,50, 279,00, 279,50, 280,00, 280,50,
281,00, 281,50, 282,00, 282,50, 283,00, 283,50,
284,00, 284,50, 285,00, 285,50, 286,00, 286,50,
287,00, 287,50, 288,00, 288,50, 289,00, 289,50,
290,00, 290,50, 291,00, 291,50, 292,00, 292,50,
293,00, 293,50, 294,00, 294,50, 295,00, 295,50,
296,00, 296,50, 297,00, 297,50, 298,00, 298,50,
299,00, 299,50, 300,00, 300,50, 301,00, 301,50,
302,00, 302,50, 303,00, 303,50, 304,00, 304,50,
305,00, 305,50, 306,00, 306,50, 307,00, 307,50,
308,00, 308,50, 309,00, 309,50, 310,00, 310,50,
311,00, 311,50, 312,00, 312,50, 313,00, 313,50,
314,00, 314,50, 315,00, 315,50, 316,00, 316,50,
317,00, 317,50, 318,00, 318,50, 319,00, 319,50,
320,00, 320,50, 321,00, 321,50, 322,00, 322,50,
323,00, 323,50, 324,00, 324,50, 325,00, 325,50,
326,00, 326,50, 327,00, 327,50, 328,00, 328,50,
329,00, 329,50, 330,00, 330,50, 331,00, 331,50,
332,00, 332,50, 333,00, 333,50, 334,00, 334,50,
335,00, 335,50, 336,00, 336,50, 337,00, 337,50,
338,00, 338,50, 339,00, 339,50, 340,00, 340,50,
341,00, 341,50, 342,00, 342,50, 343,00, 343,50,
344,00, 344,50, 345,00, 345,50, 346,00, 346,50,
347,00, 347,50, 348,00, 348,50, 349,00, 349,50,
350,00, 350,50, 351,00, 351,50, 352,00, 352,50,
353,00, 353,50, 354,00, 354,50, 355,00, 355,50,
356,00, 356,50, 357,00, 357,50, 358,00, 358,50,
359,00, 359,50, 360,00, 360,50, 361,00, 361,50,
362,00, 362,50, 363,00, 363,50, 364,00, 364,50,
365,00, 365,50, 366,00, 366,50, 367,00, 367,50,
368,00, 368,50, 369,00, 369,50, 370,00, 370,50,
371,00, 371,50, 372,00, 372,50, 373,00, 373,50,
374,00, 374,50, 375,00, 375,50, 376,00, 376,50,
377,00, 377,50, 378,00, 378,50, 379,00, 379,50,
380,00, 380,50, 381,00, 381,50, 382,00, 382,50,
383,00, 383,50, 384,00, 384,50, 385,00, 385,50,
386,00, 386,50, 387,00, 387,50, 388,00, 388,50,
389,00, 389,50, 390,00, 390,50, 391,00, 391,50,
392,00, 392,50, 393,00, 393,50, 394,00, 394,50,
395,00, 395,50, 396,00, 396,50, 397,00, 397,50,
398,00, 398,50, 399,00, 399,50, 400,00, 400,50,
401,00, 401,50, 402,00, 402,50, 403,00, 403,50,
404,00, 404,50, 405,00, 405,50, 406,00, 406,50,
407,00, 407,50, 408,00, 408,50, 409,00, 409,50,
410,00, 410,50, 411,00, 411,50, 412,00, 412,50,
413,00, 413,50, 414,00, 414,50, 415,00, 415,50,
416,00, 416,50, 417,00, 417,50, 418,00, 418,50,
419,00, 419,50, 420,00, 420,50, 421,00, 421,50,
422,00, 422,50, 423,00, 423,50, 424,00, 424,50,
425,00, 425,50, 426,00, 426,50, 427,00, 427,50,
428,00, 428,50, 429,00, 429,50, 430,00, 430,50,
431,00, 431,50, 432,00, 432,50, 433,00, 433,50,
434,00, 434,50, 435,00, 435,50, 436,00, 436,50,
437,00, 437,50, 438,00, 438,50, 439,00, 439,50,
440,00, 440,50, 441,00, 441,50, 442,00, 442,50,
443,00, 443,50, 444,00, 444,50, 445,00, 445,50,
446,00, 446,50, 447,00, 447,50, 448,00, 448,50,
449,00, 449,50, 450,00, 450,50, 451,00, 451,50,
452,00, 452,50, 453,00, 453,50, 454,00, 454,50,
455,00, 455,50, 456,00, 456,50, 457,00, 457,50,
458,00, 458,50, 459,00, 459,50, 460,00, 460,50,
461,00, 461,50, 462,00, 462,50, 463,00, 463,50,
464,00, 464,50, 465,00, 465,50, 466,00, 466,50,
467,00, 467,50, 468,00, 468,50, 469,00, 469,50,
470,00, 470,50, 471,00, 471,50, 472,00, 472,50,
473,00, 473,50, 474,00, 474,50, 475,00, 475,50,
476,00, 476,50, 477,00, 477,50, 478,00, 478,50,
479,00, 479,50, 480,00, 480,50, 481,00, 481,50,
482,00, 482,50, 483,00, 483,50, 484,00, 484,50,
485,00, 485,50, 486,00, 486,50, 487,00, 487,50,
488,00, 488,50, 489,00, 489,50, 490,00, 490,50,
491,00, 491,50, 492,00, 492,50, 493,00, 493,50,
494,00, 494,50, 495,00, 495,50, 496,00, 496,50,
497,00, 497,50, 498,00, 498,50, 499,00, 499,50,
500,00, 500,50, 501,00, 501,50, 502,00, 502,50,
503,00, 503,50, 504,00, 504,50, 505,00, 505,50,
506,00, 506,50, 507,00, 507,50, 508,00, 508,50,
509,00, 509,50, 510,00, 510,50, 511,00, 511,50,
512,00, 512,50, 513,00, 513,50, 514,00, 514,50,
515,00, 515,50, 516,00, 516,50, 517,00, 517,50,
518,00, 518,50, 519,00, 519,50, 520,00, 520,50,
521,00, 521,50, 522,00, 522,50, 523,00, 523,50,
524,00, 524,50, 525,00, 525,50, 526,00, 526,50,
527,00, 527,50, 528,00, 528,50, 529,00, 529,50,
530,00, 530,50, 531,00, 531,50, 532,00, 532,50,
533,00, 533,50, 534,00, 534,50, 535,00, 535,50,
536,00, 536,50, 537,00, 537,50, 538,00, 538,50,
539,00, 539,50, 540,00, 540,50, 541,00, 541,50,
542,00, 542,50, 543,00, 543,50, 544,00, 544,50,
545,00, 545,50, 546,00, 546,50, 547,00, 547,50,
548,00, 548,50, 549,00, 549,50, 550,00, 550,50,
551,00, 551,50, 552,00, 552,50, 553,00, 553,50,
554,00, 554,50, 555,00, 555,50, 556,00, 556,50,
557,00, 557,50, 558,00, 558,50, 559,00, 559,50,
560,00, 560,50, 561,00, 561,50, 562,00, 562,50,
563,00, 563,50, 564,00, 564,50, 565,00, 565,50,
566,00, 566,50, 567,00, 567,50, 568,00, 568,50,
569,00, 569,50, 570,00, 570,50, 571,00, 571,50,
572,00, 572,50, 573,00, 573,50, 574,00, 574,50,
575,00, 575,50, 576,00, 576,50, 577,00, 577,50,
578,00, 578,50, 579,00, 579,50, 580,00, 580,50,
581,00, 581,50, 582,00, 582,50, 583,00, 583,50,
584,00, 584,50, 585,00, 585,50, 586,00, 586,50,
587,00, 587,50, 588,00, 588,50, 589,00, 589,50,
590,00, 590,50, 591,00, 591,50, 592,00, 592,50,
593,00, 593,50, 594,00, 594,50, 595,00, 595,50,
596,00, 596,50, 597,00, 597,50, 598,00, 598,50,
599,00, 599,50, 600,00, 600,50, 601,00, 601,50,
602,00, 602,50, 603,00, 603,50, 604,00, 604,50,
605,00, 605,50, 606,00, 606,50, 607,00, 607,50,
608,00, 608,50, 609,00, 609,50, 610,00, 610,50,
611,00, 611,50, 612,00, 612,50, 613,00, 613,50,
614,00, 614,50, 615,00, 615,50, 616,00, 616,50,
617,00, 617,50, 618,00, 618,50, 619,00, 619,50,
62